

Kommunalwahl
11. September
2011

Schüler fragen Dieter Lorenz

Seit 30 Jahren ist Dieter Lorenz Bürgermeister von Sickte. Mit Zehntklässlern der örtlichen Haupt- und Realschule sprach der 73-Jährige über Demokratie und Politik und erklärte, warum wählen wichtig ist.



Sicktes Bürgermeister Dieter Lorenz im Kreis der Zehntklässler der Haupt- und Realschule Sickte (von links): Janis Scheiber (17), Marius Pättsch (17), Jonas Boos (17), Eileen Borchers (15), Lea Watolla (16), Jonas Pättsch, Stefan Krause (15), Adrian Nolte (16) und Hendrick Laabs (17).
Fotos: Peter Sierigk (2), Archiv (1)

„Im Dorf zählt eher die Person als die Partei“

Im Gespräch ermutigt Sicktes Bürgermeister Erstwähler zu mehr politischer Teilnahme – und hofft auf eine Wahlbeteiligung von 70 Prozent

Lea Watolla: Warum finden Sie es wichtig, dass wir wählen gehen?
Wahlen sind ein wichtiger Bestandteil davon, wie ein Volk das Zusammenleben regelt. Früher regierten Herzöge und Fürsten. Dann hat sich das Volk aufgelehnt und durfte mitbestimmen.

Jonas Pättsch: Bei den Kommunalwahlen darf ja jeder ab 16 Jahren wählen. Wie finden Sie die Altersgrenze?

Ich finde, 18 ist eigentlich ein gutes Alter. Da gilt man als erwachsen und ist verantwortlich für sich selbst. 16 ist jetzt aber entschieden, da bringt es auch nichts, dagegen zu reden. Das Problem ist, dass Politik vielen dann noch egal ist. Aber man muss sich schon ein paar Gedanken machen, wenn man seine Stimme abgeben will. In Ägypten haben wir jetzt gesehen, wie sich die Jungen erheben, weil es noch keine Demokratie gibt. Hier gibt es Demokratie, die wird aber zu selten genutzt. Wir müssen die Jugend hier auch wieder für Politik begeistern.



„Wir müssen die Jugend bei uns wieder für Politik und Demokratie begeistern.“
Dieter Lorenz

Jonas Boos: Ich habe das Gefühl, dass für uns Jugendliche in Sickte nur wenig getan wird. Warum ist das so?

Ich muss zugeben, dass wir mehr tun könnten, aber wir haben schon einiges unternommen. Vor zwei Jahren haben wir zum Beispiel einen neuen Kindergarten gebaut. Für

euch ältere ist das natürlich nichts. Aber wir bezuschussen beispielsweise auch den Diskobus. Dieser Bereich ist auch eine Chance für euch: Die Parteien stellen jetzt ihre Wahlprogramme auf. Geht zu denen hin und sagt, was ihr wollt!

Marius Pättsch: Welche sind die Fragen, die als nächstes angepackt werden?

Der nächste große Punkt ist der Haushalt. Der Kämmerer sammelt alle Wünsche und stellt sie in einem Papier, einer Vorlage, zusammen. In dem Papier stehen dann alle Ausgaben und alle Einnahmen. Meist soll mehr ausgegeben werden, als eingenommen wird. Dann muss der Finanzausschuss beraten. Wo können wir noch etwas sparen? Worauf wollen wir uns konzentrieren? Schulden muss man abbauen oder sich Geld von der Bank leihen. In den Kommunen könnte gespart werden, wenn Posten von Ehrenamtlichen übernommen werden.

Jonas Pättsch: Wie empfinden Sie die Samtgemeinde insgesamt? Was könnte besser, was schlechter sein?

Verändern kann man immer etwas. Was passiert, hängt auch immer von der gewählten Mehrheit ab. Im Rat muss die auch mit der Minderheit konstruktiv zusammenarbeiten. Dabei sollte sie vor allem das Wohl der Samtgemeinde im Kopf haben. Und nicht nur ihre eigenen Interessen.

Marius Pättsch: Sie sind in der Kommunalpolitik ja schon lange dabei. Vermissen Sie etwas im Sickte von heute?

Die Verwaltung der Samtgemeinde sollte bürgerfreundlicher sein. Jeder normale Arbeitnehmer arbeitet montags bis freitags, 40 Stunden die Woche. Das Samtgemeindebüro hat nur die Hälfte der Zeit offen. In Zukunft, denke ich, müssen wir die Bürger bewegen, die Augen offen zu halten. Auch hier werden Autos aufgebrochen, wenn auch nicht so viele wie in der Stadt. Ich habe mit einer Lehrerin aus Wolfenbüttel gesprochen. Sie sagte, dass bei Prügeleien noch auf Leute eingetreten wird, die schon auf der Erde liegen. Früher wäre so etwas nicht passiert. Wir müssen uns für Menschlichkeit und Respekt einsetzen.

Lea Watolla: Was war das größte Projekt Ihrer Karriere?

Sehr spannend fand ich den Ausbau der Bahnhofstraße. Ich bin selber Ingenieur, darum fand ich es sehr aufregend mit den Fachleuten damals zu reden. Die haben mir von Asphalt mit Aufhellern erzählt. Die reflektieren das Licht und man braucht weniger Laternen. Ich war damals Gemeindedirektor. Ich habe dem Rat gesagt, dass ich Asphalt mit Aufhellern möchte und jetzt haben wir den. Beim Bau des St.-Martin-Kindergartens habe ich sehr viel mit den Architekten gesprochen. Das war auch sehr interessant. Man kann schon viel bewegen, wenn man Lust und Zeit hat.

Eileen Borchers: Gab es auch Beschlüsse, mit denen Sie unzufrieden waren?

Als wir den neuen Kindergarten gebaut hatten, hieß es, es gebe nicht genug Krippenplätze. Die CDU-Fraktion, zu der ich auch gehöre, meinte, man solle einfach an den neuen Kindergarten anbauen. Dann gab es aber einen Vorschlag aus

Neuerkerode. Die haben uns angeboten, deren Räume mitzubnutzen. Eine CDU-Kollegin und ich fanden das besser als anzubauen. Also haben wir bei der Abstimmung mit der SPD und den Grünen gestimmt, die das auch wollten. Das ist Demokratie. Es gibt 17 Ratsmitglieder, neun haben zusammen die Mehrheit. Da



„Wir wollen, dass Politiker uns und unsere Interessen wirklich ernst nehmen.“
Jonas Pättsch, 16 Jahre

musst du rechnen, wenn du überzeugen musst, damit du gewinnst.

Adrian Nolte: Momentan wird viel über die Asse diskutiert. Was halten Sie von dem Wirrwarr?

Ich will mich da raushalten. Da sollen sich nur Fachleute äußern, die sich in dem Bereich auch wirklich auskennen. Ich hoffe auf eine brauchbare, demokratische Lösung. Die gesamte Region leidet unter dem Thema, da sie in den Köpfen der Menschen als „verstrahlt“ gilt.

Janis Scheiber: Inwieweit wird die Kommunalpolitik von der Bundesregierung beeinflusst?

Gar nicht und doch erheblich. Erheblich durch Gesetze. Zum Beispiel hat der Bund beschlossen, dass die Kommunen bis 2013 Betreuungsplätze für 35 Prozent der Kleinkinder schaffen müssen. Der Bau der neuen Krippen wird zwar bezuschusst, aber die Folgekosten müssen die Kommunen allein tragen.

Jonas Boos: CDU und FDP haben auf Bundesebene schlechte Umfra-

gewerte. Wie wird sich das auf die Kommunalwahlen übertragen?

Wenig. Auf Kommunalebene fragen die Leute weniger nach CDU, FDP oder SPD. Da geht es eher um die Person. Die Wähler können ja genau überprüfen, wer sich im Ort engagiert. Ihr habt bei der Kommunalwahl ja drei Stimmen, die ihr auch unterschiedlich verteilen könnt. Schaut euch die Kandidaten an. Es wäre auch gut, eine Frau zu wählen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Frauen schneller zum Punkt kommen und im Rat sachlicher diskutiert wird, wenn eine Frau dabei ist.

Jonas Pättsch: Wir wollen das Politiker uns und unsere Interessen ernst nehmen. Das motiviert, zu wählen. Was halten Sie von der Wahlbeteiligung bei uns?

Die lag 2006 bei 58 Prozent. Das ist schlecht. Ich wollte in die Einladungen zur Wahl eigentlich schreiben, dass das Ziel bei 70 Prozent liegt. Das durfte ich nicht. Aber die 70 Prozent wären schon gut.

Eileen Borchers: Wie wollen Sie die Wahl denn interessanter machen? Gerade Jugendliche sind wahrscheinlich nur schwer zu motivieren.

Ich hoffe, dass zumindest alle, die hier im Raum sind, weitersagen, wie wichtig Wahlen sind. Ich lade Euch ein: Geht auch mal zur Gemeinderatssitzung, sammelt Unterschriften, wenn euch etwas stört.

Redaktion: Maïke Neupert